

Meinungen – in Bildern widergegeben

Altranft/Thöringswerder (hb)
„Jahr für Jahr wehte der Rauch über die Dörfer. Der Zucker wurde zum Markenzeichen des Landes Brandenburg ...“ Der Autor und der Produzent des Dokumentarfilms „Zuckerfabrik Thöringswerder – Kampagne '94“, aus dem das Zitat stammt, verzichteten bei der Premiere bewußt auf lange Reden, vielmehr ließen sie in den 45 Minuten die Beschäftigten der Zuckerfabrik und die Rübenanbauer zu Wort kommen.

Susanne Haupt, Sekretärin.
Seit 28 Jahre ist sie in der Zuckerfabrik tätig. Die Zuckerfabrik sei die verarbeitende Industrie für die Landwirte. Sie kann sich nicht vorstellen, daß es die Zuckerfabrik nicht mehr gibt. Schon ihre Eltern waren Zuckerrübenanbauer. Sie könne sich schlecht von dem Gefühl der Traurigkeit trennen. „Unsere Kinder werden vielleicht unsere Gefühle belächeln.“

Ulf Rochhut, Maschinenmeister. „Wenn die Maschinen sprechen könnten, würde sie Majestät zu mir sagen.“ Er kenne sie fast alle.

Gustav Wittke, Obermeister. Er habe die Höhen und Tiefen des Werkes miterlebt. Aber im Laufe der Jahre habe wohl die Moral gelitten.

Klaus Pieper, Leiter Personalbüro. Er habe gelernt, daß ein kleiner Betrieb ökonomisch arbeiten könne. Angesichts der Produktionszahlen der letzten Kampagne sagte er, „wir wären zu DDR-Zeiten mit dem Vaterländischen Verdienstorden ausgezeichnet worden“. Zum Schritt für das große Werk sage sein Ökonomenherz ja, aber daß sovielen arbeitslos werden, dazu sage sein Menschenherz nein.

Rübenanbauer Siegfried Kunze. Zur Schließung der Fabrik und zum Transport nach Könnern sagte er: „Es ist eine große Schweinerei, so sehen wir das.“ Aber das sei die Marktwirtschaft. Es entscheide das Geld. Wo der Landwirt bleibe, interessiere nicht. Er rechnet mit Wirtschafterschwernissen. Überhaupt sei die Zuckerrübe die Haupteinnahmequelle.

Landwirt Ulrich Leupelt.
Er befürchtet, daß es in vier bis sechs Jahren keinen Zuckerrübenanbau mehr gibt. 1990 hat er mit seinem Betrieb von Null angefangen, bewirtschaftet 370 Hektar. Wenn die Zuckerrüben weg sind, sehe er keine Alternative mehr für seinen Betrieb, denn die Zuckerrübe erziele den höchsten Gewinn pro Hektar.

Mechanisator Hartmut Görsch. Es sollten weiterhin Zuckerrüben angebaut werden. Man habe teure Maschinen angeschafft. Ein Rübenroder koste 500 000 Mark. Davon hätte man zwei. Um das Geld wieder rauszuholen, seien fünf Jahre vonnöten.

Ratenweises Sterben eines traditionellen Zuckerfabrik-Betriebes auf Zellulose

30minütiger Dokumentarstreifen hat am 12. Dezember im Schloß Altranft Premiere

Altranft. „Zuckerfabrik Thöringswerder 1994 – Die letzte Kampagne?“ – Diesen Titel trägt der Dokumentarfilm, der am Montag, dem 12. Dezember, um 19 Uhr im Schloß Altranft vorgestellt wird. Anschließend bietet sich die Gelegenheit, mit den Autoren und einem Vertreter des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ins Gespräch zu kommen. Oberbarnim-Echo nutzte die Gelegenheit, vorab mit Peter Natuschke vom Freilichtmuseum, dem Filmgeber, und Eberhard Görner, dem Produzenten des Dokumentarfilms, über den Streifen zu rechnen.

Anlaß für diesen Film war die drohende Schließung der Zuckerfabrik Thöringswerder im Jahr 1993. „Das war dann für uns der letzte Point, Material über die Zuckerfabrik zu sammeln“, erzählt Peter Natuschke.

Ministerium wurde um Fördermittel gebeten

Zu diesem Zwecke habe das Freilichtmuseum eine AB-Maßnahme initiiert, die die Aufarbeitung der Zuckergeschichte in der Region zum Inhalt hat. In der Auseinandersetzung mit der Thematik habe sich gezeigt, meint Peter Natuschke, daß das Thema aktuell für unsere Region war und nicht nur in Wort und Bild dokumentieren, sondern auch mit einem Film, dem letztmöglichen überhaupt, dokumentieren. Das Freilichtmuseum ist dann an das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit dem Projekt herangetreten, um letztlich eine Förderung des Projekts zu bewirken.

Wartung der Technologie
entschliche Schicksale

„Ursprünglich hatten wir vor, die Technologie der Zuckerherstellung zu zeigen. Das ließ sich anfangs auch gut an. Der Geschäftsführer sagte uns seine Unterstützung zu“, berichtet der Leiter des Freilichtmuseums. Doch zum Jahresende 1993 änderte sich dann neue Tatbestände. Die Schließung der Zuckerfabrik war zu einem Male ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Medien stürzten sich auf die Zuckerfabrik und „brachten das Betriebsklima, meine ich jedenfalls, beobachtet zu haben, Streß und Unruhe“. Plötzlich hatte die

Zuckerfabrik selbst einen Berliner Produzenten gefunden, der die Fabrik technologisch abfilmen sollte. Natuschke: „Seitens der Geschäftsführung war man der Meinung, daß damit auch unsere inhaltliche Arbeit erledigt gewesen sei. Insofern war unser Anliegen geplatzt.“

Zum Film gibt es noch einen Nachtrag

Da aber das Geld dawar, mußten die Filmemacher das Konzept verändern. Peter Natuschke und Eberhard Görner legten den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die sozialen Zusammenhänge und auf die Auswirkungen der Schließung der Zuckerfabrik auf die gesamte Region.

Der Film begleitet „die Tragödie“ über ein Jahr lang. Könnern war 1993 noch nicht vollständig betriebsbereit, die Kampagne '94 wird in Thöringswerder drangehängt – „ein Sterben auf Raten“, meint Peter Natuschke. Allerdings bleibt in dem 30minütigen Dokumentarfilm eine Frage offen. Was passiert mit den Zuckerrübenproduzenten? Daher gibt es noch einen zweiten Teil des Filmes – den Nachtrag –, in dem die Produzenten mit einbezogen werden.

„Ich denke, mit dem Film ist ein Bild fixiert, das die Dramatik der Situation an individuellen Schicksalen ablesbar macht“, glaubt Peter Natuschke. „Der Film wird in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen. Denn in 50 Jahren ist es schwierig, die Nachweideereignisse zu verstehen.“ Daß die Geschehnisse in der Zuckerfabrik dem Landwirtschaftsministerium „unter die Haut gehen“, wie Natuschke glaubt, zeige dessen Förderbereitschaft. Im Prinzip stehe das Ministerium in der gleichen Reihe neben den Betroffenen. Das Ministerium müsse schließlich den Scherbenhaufen verwalten.

Von der Diskussion am Montag erwartete Peter Natuschke, daß solche Fragen beantwortet werden können: „Wie: Was bringt die Zukunft? Wie sieht es mit Ersatzkulturen aus? oder Wie geht es generell im Land weiter?“

Treuhandpolitik an der
Fabrik nachgewiesen

Eberhard Görner und sein Berufskollege Kreuzel hielten die Absicht des Freilichtmuseums für äußerst wichtig. Und das aus zwei Beweg-

gründen. Zum einen sei das Freilichtmuseum gut beraten, wenn es begägne, sich eine Art Dokumentarfilmzentrum aufzubauen, um geschichtliche Prozesse festzuhalten, damit arbeiten zu können und anderen zur Verfügung zu stellen.

„Zum anderen hatten wir das Gefühl, an einem exemplarischen Beispiel nachweisen zu können, daß die Treuhandpolitik – Privatisieren vor Sanieren – in Thöringswerder zugeschlagen hat. Der Treuhand geht es doch gar nicht um die Zuckerrüben. In der ganzen Diskussion um die Quoten wird eines vergessen, nämlich daß eine jahrhundertalte Kulturlandschaft preisgegeben wird“, wirft Eberhard Görner den Federführenden für die Betriebsschließung vor.

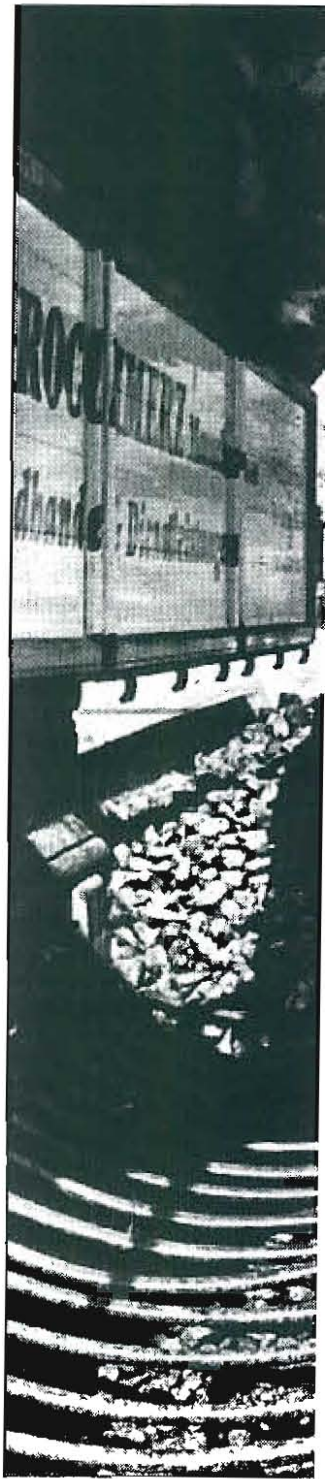
Vorgehen richtet sich
gegen die Landwirtschaft

Wer keine Ahnung von der Landwirtschaft habe, frage sich doch, worin der Sinn liegt, daß eine gutproduzierende Fabrik zumachen muß, wo doch die Zuckerrüben vor dem Tor wachsen, und statt dessen die Rüben 250 Kilometer weit nach Könnern transportiert werden müssen. „Die Vorgehensweise richtet sich im Prinzip gegen die Landwirtschaft, gegen die Effektivität, gegen die Umwelt und gegen die Frucht letztlich auch“, schätzt Görner ein. Ihm und Peter Natuschke sei es wichtig gewesen, nicht die technischen Abläufe zu dokumentieren, sondern „die Menschen zu befragen, die über 30 oder 40 Jahre in der Fabrik arbeiten, deren Gefühle, Gedanken, Einsichten und Fragen über das, was mit ihnen geschieht, zu dokumentieren“.

Ein erster Baustein für
eine Filmbibliothek?

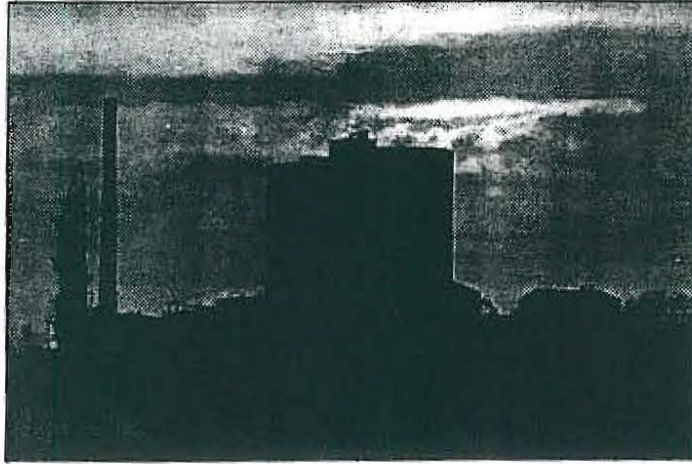
Klar ist schon jetzt, daß der Film einen festen Platz im Freilichtmuseum Altranft haben wird. Er kann auch ausgeliehen werden. Peter Natuschke und Eberhard Görner hoffen, daß er der erste Baustein für eine Bibliothek ist. Ein solches Vorhaben steht und fällt natürlich mit den finanziellen Möglichkeiten und der Unterstützung vieler. Daß es aber wichtig sei, sich mit der Gegenwart auseinanderzusetzen, das werde der Film „Zuckerfabrik Thöringswerder 1994 – Die letzte Kampagne?“ zeigen.

HEIKE BUTTER



Dieser Anblick wird bald dem
Vergangenheit angehören
Zuckerfabrik Thöringswerder
stellt mit dem Ende der '94
Kampagne in den nächsten
Jahren endgültig ihre Produktion
ab. Damit gehen nach über 12

Bitterer Zucker



Die Lichter gehen aus in der letzten Zuckerfabrik des Landkreises Märkisch Oderland

Ob es für die derzeit in der Zuckerfabrik Thöringswerder noch beschäftigten gut 100 Mitarbeiter tröstlich ist, daß ein Ende immer auch die Chance eines Neuanfangs in sich birgt, bleibt abzuwarten. Mehr als ein Jahrhundert prägten der Zuckerrübenanbau und die Extraktion des süßen Stoffes die Gegend und die Menschen.

Zu Thöringswerder, einem Ortsteil von Eichwerder, gehört die Zuckerfabrik dazu, wie die sprichwörtliche Kirche zum Dorf. Das Leben vieler Einwohner wurde von der Kampagne geprägt. Und das war auch zu DDR Zeiten keine Propagandabewegung, sondern der Zeitraum zwischen beginnender Ernte der süßen Rüben und ihrer anschließenden Verarbeitung zu weißem Zucker, der nicht nur in der Werbung zum Leben dazugehörte. Für die Einheimischen war die Fabrik das Leben.

Als sich nach der Wende auch für die Zuckerfabrik Thöringswerder so ziemlich alles änderte, hätte der Betrieb eigentlich gute Chancen, in die Marktwirtschaft zu gehen. Erst in den siebziger und achtziger Jahren umfassend modernisiert, dazu hochqualifizierte und -motivierte Arbeitskräfte, sah es auch erst gar nicht danach aus, daß nun in diesen Tagen der endgültig letzte Zucker produziert wird.

Auch wenn die Rüben im kommenden Jahr im anhaltinischen Könnern verarbeitet werden (müssen) und damit auch auf die Rübenproduzenten eine völlig neue Situation zukommen wird, gibt es neue Hoffnung. Realistisch

Vertrag zwischen der Kommunalen Entwicklungsgesellschaft Märkisch Oderland mbH (KEG) und der Zuckerfabrik. Die guten Erfahrungen, welche die KEG bisher bei der Umwandlung von bisherigen Industriegebieten zu attraktiven Gewerbe und Dienstleistungsstandorten sammeln konnte, sollen auch in Thöringswerder zum Tragen kommen. Ab 1995 soll das Gelände, welches insgesamt immerhin eine Fläche von rund 600.000 Quadratmeter umfaßt einer neuen, vorwiegend gewerblichen Nutzung zugeführt werden.

Hierbei geht es aber nicht nur um die Nachnutzung der vorhandenen Infrastruktur, sondern natürlich ebenso um die Schaffung neuer Arbeitsplätze für das qualifizierte Personal der Zuckerfabrik. Die Gesamtfläche wird in Teilflächen aufgegliedert und von der KEG vermarktet.

Was die Attraktivität des Geländes anbetrifft, hat die Zuckerfabrik mit Bahnanschluß, Trink- und Brauchwassererschließung und einer eigenen biologischen Kläranlage gute Karten. Trumpf hierbei ist zweifelsohne, daß sämtliche Eigentumsverhältnisse bereits geklärt sind. Das alles wird die derzeit mit einem Investor geführten intensiven Verhandlungen sicherlich positiv beeinflussen.

Aber auch die Zuckerrübenproduzenten werden nicht außen vor gelassen. Ständig ist die KEG zum Beispiel mit dem Erzeugerverband der Zuckerrübenproduzenten im Gespräch, um zukunftsträchtige Lösungen für alle beteiligten Partner gemeinsam mit diesen zu finden und

Frankfurter Blitz Verlag
vom 09.12.94

Dok-Film über Zuckerfabrik



Die Dokumentarfilmvorstellung „Zuckerfabrik Thöringsweder 1994 – Die letzte Kampagne?“ beginnt heute um 19 Uhr im Freilichtmuseum Altranft (Schloß). Die Autoren und Abteilungsleiter Homer vom Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten laden zu einem anschließenden Gespräch herzlich ein.

MOZ-Foto: Hannelore Siebenhaar

Dokumentarfilm über sterbende Zuckerfabrik

Bad Freienwalde. Premiere hatte in der Galerie des Schlosses Altranft ein 45minütiger Dokumentarfilm über das ratenweise Sterben der Zuckerfabrik Thöringsweder bei Wriezen. Damit schloß am 8. Dezember nach 127jähriger Produktion die letzte Zuckerfabrik in Ostbrandenburg. Der Film wurde mit Fördermitteln vom Landwirtschaftsministerium und von der Europäischen Union gedreht.

Märkische Oderzeitung
vom 12.12.94

„Zuckerfabrik Thöringswerder – Kampagne '94?“

„Ein Film der leisen Töne, die unter die Haut gehen“

Dokumentation löste rege Diskussion aus

Altranft (hb) „Es ist ein Film der leisen Töne, die unter die Haut gehen. Vielleicht bedarf es vieler solchen leisen Töne, um das Bewußtsein der Menschen für die Landwirtschaft zu wecken.“ Dieser Meinung war Karl Homer, Abteilungsleiter im Potsdamer Landwirtschaftsministerium, nach der Aufführung des Dokumentarfilms „Zuckerfabrik Thöringswerder – Kampagne '94?“ am Montagabend im Schloß Altranft. Der Weg habe sich für ihn gelohnt. Daß Autor und Produzent mit dem Film den Finger auf die Wunde gelegt hätten, das beweise ihm die Tatsache, daß kaum ein Stuhl in der Galerie des Schlosses unbesetzt blieb.

Mit dem 45minütigen Dokumentarfilm sollte, so der Autor Eberhard Görner, das Gesamtbild der sozialen, ökonomischen und psychologischen Lage der Fabrik, der Beschäftigten und der Rübenanbauer wiedergegeben werden, um danach Fragen abzuleiten: Was wird mit den Menschen, aus der Fabrik und der Landschaft sowie der Kultur? Der Film solle weder kommentierend noch interpretierend wirken. Vielmehr wolle man einen Dialog auslösen. Daß die Filmemacher dem Anliegen gerecht geworden sind, zeigte die anschließende Diskussion.

Darin drehte es sich vor allem um die Knackpunkte: Was wird aus der Zuckerfabrik nach deren Schließung? Welche Zukunftschancen haben die Rübenanbauer im Oderbruch? Was

land bzw. in Polen Einsatz. Die Gebäude bleiben erhalten. Verhandlungen mit Investoren seien im Gange. Über detaillierte Aussagen sei er zum Stillschweigen verpflichtet.

„Wir rechnen mit den Bauern aus dem Oderbruch“, sagte Rainer Becker, einst Werkleiter in Thöringswerder, heute in Könnern tätig. Ohne die im Oderbruch bestehende Zuckerquote könne die Fabrik in Könnern nicht betrieben werden. Er versicherte, daß es auch weiterhin im Oderbruch den Rübenanbau geben wird. Natürlich bleibe Dreh- und Angelpunkt die Finanzierung, vor allem die des Transportes. Fakt sei, daß die von Könnern beabsichtigte Gleisstrasse noch nicht realisiert sei. Becker habe sie jedoch ins Budget für '96 aufgenommen. Das seien Mehrausgaben von 6,5 Millionen Mark, die auch ein Unternehmen wie Pfeiffer & Langen nicht einfach aus den Ärmeln schütteln könne. Natürlich erwarte das Unternehmen vernünftige Tarife von der Bahn-AG.

Zu den Treuhandverträgen führte Karl Schumacher an, daß alle zehn Zuckerfabriken zugunsten einer neu zu bauenden geschlossen werden sollten, jedoch der Investor nicht zur Schließung aller verpflichtet gewesen sei. Doch für die Geschäftsführung habe von vornherein festgestanden, so Heinz Reinartz als kaufmännischer Leiter in der Dokumentarfilm, alle zehn Werke zu schließen.



Geschichte. Die letzten Rüben, die in der Zuckerfabrik Thöringswerder verarbeitet wurden, spritzte Roland Kaul in der Nacht vom 7. zum 8. Dezember ab.

Foto: Michael Schütze

Ein Filmwerk von Bedeutung

Görner: Geschehnisse sind Metapher für vieles in den neuen Ländern

Altranft (hb) „Was heute erlebt wird, ist bald Geschichte. Gerade heute muß man die Geschehnisse festhalten. Denn in zehn Jahren kann diese keiner mehr nachvollziehen“, resümierte Peter Natuschke, Leiter

hier ein politischer Betrug an all den in der Zuckerfabrik arbeitenden Menschen stattgefunden habe. Er glaube, daß es zwischen der Treuhänder und den Investoren aus West-

deutschland Absprachen gegeben hat. Wort kommen. Seiner Meinung nach komme der Film jedoch zwei Jahre zu spät. Das Kind sei in den Brunnen gefallen und ertrunken. Keine Geschäftsführung werde die Schließung der Zuckerfabrik revidieren. Als

Filmische Dokumentation hielt fest:

Zuckerfabrik Thöringswerder stirbt einen Tod auf Raten

30minütiger Streifen hat am 12. Dezember im Schloß Altranft Premiere

Altranft. „Zuckerfabrik Thöringswerder 1994 - Die letzte Kampagne?“ - Diesen Titel trägt der Dokumentarfilm, der am Montag, dem 12. Dezember, um 19 Uhr im Schloß Altranft vorgestellt wird. Anschließend bietet sich die Gelegenheit, mit den Autoren und einem Vertreter des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ins Gespräch zu kommen. Oberbarnim-Echo nutzte die Gelegenheit, vorab mit Peter Natuschke vom Freilichtmuseum, dem Auftraggeber, und Eberhard Görner, dem Produzenten des Dokumentarfilms, über den Streifen zu sprechen.

Anlaß für diesen Film war die drohende Schließung der Zuckerfabrik Thöringswerder im Jahr 1993. „Das war dann für uns der letzte Point, Material über die Zuckerfabrik zu sammeln“, erzählt Peter Natuschke. Zu diesem Zwecke habe das Freilichtmuseum eine AB-Maßnahme initiiert, die die Aufarbeitung der Zuckergeschichte in der Region zum Inhalt hat. In der Auseinandersetzung mit der Thematik habe sich gezeigt, so Peter Natuschke, daß das Thema so aktuell für unsere Region war und ist, um es nicht nur in Wort und Bild festzuhalten, sondern auch mit einem Film, dem letztmöglichen überhaupt, zu dokumentieren.

Statt der Technologie menschliche Schicksale

Das Freilichtmuseum ist dann an das Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten mit dem Projekt herangetreten, um letztlich eine Förderung des Projekts zu bewirken. „Ursprünglich hatten wir vor, die Technologie der Zuckerherstellung zu zei-

gen. Das ließ sich anfangs auch recht gut an. Der Geschäftsführer sagte uns seine Unterstützung zu“, berichtet der Leiter des Freilichtmuseums. Doch zum Jahresende 1993 ergaben sich dann neue Tatbestände. Die Schließung der Zuckerfabrik war mit einem Male ins öffentliche Bewußtsein gerückt. Medien stürzten sich auf die Zuckerfabrik und „brachten in das Betriebsklima, meine ich jedenfalls, beobachtet zu haben, Streß und Unruhe“. Plötzlich hatte die Zuckerfabrik selbst einen Berliner Produzenten gefunden, der die Fabrik technologisch abfilmen sollte. Natuschke: „Seitens der Geschäftsführung war man der Meinung, daß damit auch unsere inhaltliche Arbeit erledigt gewesen sei. Insofern war unser Anliegen geplatzt.“

Zum Film gibt es noch einen Nachtrag

Da aber das Geld dawar, mußten die Filmmacher das Konzept verändern. Peter Natuschke und Eberhard Görner legten den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die sozialen Zusammenhänge und auf die Auswirkungen der Schließung der Zuckerfabrik auf die gesamte Region. Der Film begleitet „die Tragödie“ über ein Jahr lang. Könnern war 1993 noch nicht vollständig betriebsbereit, die Kampagne '94 wird in Thöringswerder drangehängt - „ein Sterben auf Raten“, meint Peter Natuschke. Allerdings bleibt in dem 30minütigen Dokumentarfilm eine Frage offen. Was passiert mit den Zuckerrübenproduzenten? Daher gibt es noch einen zweiten Teil des Filmes - den Nachtrag -, in dem die Produzenten mit einbezogen werden. „Ich den-

ke, mit dem Film ist ein Bild fixiert, das die Dramatik der Situation an individuellen Schicksalen ablesbar macht“, glaubt Peter Natuschke. „Der Film wird in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen. Denn in 50 Jahren ist es schwierig, die Nachwendeereignisse zu verstehen.“ Daß die Geschehnisse in der Zuckerfabrik dem Landwirtschaftsministerium „unter die Haut gehen“, wie Natuschke glaubt, zeige dessen Förderbereitschaft. Im Prinzip stehe das Ministerium in der gleichen Reihe neben den Betroffenen. Das Ministerium müsse schließlich den Scherbenhaufen verwalteten. Von der Diskussion am Montag erwarte Peter Natuschke, daß solche Fragen beantwortet werden können, wie: Was bringt die Zukunft? Wie sieht es mit Ersatzkulturen aus? oder Wie geht es generell im Land weiter?

Eberhard Görner und sein Berufskollege Kreuzel hielten die Absicht des Freilichtmuseums für äußerst wichtig. Und das aus zwei Beweggründen. Zum einen sei das Freilichtmuseum gut beraten, wenn es begänne, sich eine Art Dokumentarfilmzentrum aufzubauen, um geschichtliche Prozesse festzuhalten, damit arbeiten zu können und anderen zur Verfügung zu stellen.

Treuhandpolitik an der Fabrik nachgewiesen

„Zum anderen hatten wir das Gefühl, an einem exemplarischen Beispiel nachweisen zu können, daß die Treuhandpolitik - Privatisieren vor Sanieren - in Thöringswerder zugeschlagen hat. Der Treuhand geht es doch gar nicht um die Zuckerrüben. In der

ganzen Diskussion um die Quoten wird eines vergessen, nämlich daß eine jahrhundertalte Kulturlandschaft preisgegeben wird“, wirft Eberhard Görner den Federführenden für die Betriebsschließung vor.

Wer keine Ahnung von der Landwirtschaft habe, frage sich doch, worin der Sinn liegt, daß eine gutproduzierende Fabrik zumachen muß, wo doch die Zuckerrüben vor dem Tor wachsen, und statt dessen die Rüben 250 Kilometer weit nach Könnern transportiert werden müssen. „Die Vorgehensweise richtet sich im Prinzip gegen die Landwirtschaft, gegen die Effektivität, gegen die Umwelt und gegen die Frucht letztlich auch“, schätzt Görner ein. Ihm und Peter Natuschke sei es wichtig gewesen, nicht die technischen Abläufe zu dokumentieren, sondern „die Menschen zu befragen, die über 30 oder 40 Jahre in der Fabrik arbeiten, deren Gefühle, Gedanken, Einsichten und Fragen über das, was mit ihnen geschieht, zu dokumentieren“.

Ein erster Baustein für eine Filmbibliothek?

Klar ist schon jetzt, daß der Film einen festen Platz im Freilichtmuseum Altranft haben wird. Er kann auch ausgeliehen werden. Peter Natuschke und Eberhard Görner hoffen, daß der Streifen der erste Baustein für eine Bibliothek ist. Ein solches Vorhaben steht und fällt natürlich mit den finanziellen Möglichkeiten und der Unterstützung vieler. Daß es aber wichtig sei, sich mit der Gegenwart auseinanderzusetzen, das werde der Film „Zuckerfabrik Thöringswerder 1994 - Die letzte Kampagne?“ zeigen. HEIKE BUTTER

Ein Film der leisen Töne, die direkt unter die Haut gehen

Altranft (hb) „Es ist ein Film der leisen Töne, die unter die Haut gehen. Vielleicht bedarf es vieler solchen leisen Töne, um das Bewußtsein der Menschen für die Landwirtschaft zu wecken.“ Dieser Meinung war Karl Homer, Abteilungsleiter im Potsdamer Landwirtschaftsministerium, nach der Aufführung des Dokumentarfilms „Zuckerfabrik Thöringswerder – Kampagne '94?“ im Schloß Altranft. Der Weg habe sich für ihn gelohnt.

Daß Autor und Produzent mit dem Film den Finger auf die Wunde gelegt hätten, das beweise ihm die Tatsache, daß kaum noch ein Stuhl in der Galerie

Frage bleibt: Was wird aus der Zuckerfabrik?

Mit dem 45minütigen Dokumentarfilm sollte, so der Autor Eberhard Görner, das Gesamtbild der sozialen, ökonomischen und psychologischen Lage der Fabrik, der Beschäftigten und der Rübenanbauer wiedergegeben werden, um danach Fragen abzuleiten: Was wird mit den Menschen, aus der Fabrik und der Land-

schaft sowie der Kultur? Der Film solle weder kommentierend noch interpretierend wirken. Vielmehr wolle man einen Dialog auslösen. Daß die Filmemacher dem Anliegen gerecht geworden sind, hatte die anschließende Diskussion gezeigt. Darin drehte es sich vor allem um die Knackpunkte: Was wird aus der Zuckerfabrik nach deren Schließung? Welche Zukunftschancen haben die Rübenanbauer im Oderbruch?

Welche Rolle spielte die Treuhand im gesamten Prozeß der Liquidation der traditionsreichen Zuckerfabrik Thöringswerder? Welchen Stellenwert genießt die im sachsen-anhaltinischen Könnern erbaute Fabrik? Nach Ansicht des technischen Werkleiters, Karl Schumacher, werde ein Teil der Anlagen wieder verwendet, zum Teil fänden sie im Rheinland bzw. in Polen Einsatz. Die Gebäude bleiben erhalten. Verhandlungen mit Investoren seien im Gange. Über detaillierte Aussagen sei er zum Stillschweigen verpflichtet. „Wir rechnen mit den Bauern aus dem Oderbruch“, sagte Rainer Becker, einst Werklei-

ter in Thöringswerder, heute in Könnern tätig. Ohne die im Oderbruch bestehende Zuckerquote könne die Fabrik in Könnern nicht betrieben werden. Er versicherte, daß es auch weiterhin im Oderbruch Rübenanbau geben wird. Natürlich bleibe Dreh- und Angelpunkt die Finanzierung, vor allem die des Transportes. Fakt sei, daß die von Könnern beabsichtigte Gleisstrasse noch nicht realisiert sei. Becker habe sie jedoch im Budget für '96 aufgenommen. Das seien Mehrausgaben von 6,5 Millionen Mark, die auch ein Unternehmen wie Pfeiffer & Langen nicht aus den Ärmeln schützen könne. Natürlich erwarte das Unternehmen vernünftige Tarife von der Bahn-AG. Zu den Treuhandverträgen führte Karl Schumacher an, daß alle zehn Zuckerfabriken zugunsten einer neu zu bauenden geschlossen werden sollten, jedoch der Investor nicht zur Schließung aller verpflichtet gewesen sei.

Doch für die Geschäftsführung habe von vornherein festgestanden, so Heinz Reinartz als kaufmännischer Leiter in dem Dokumentarfilm, alle

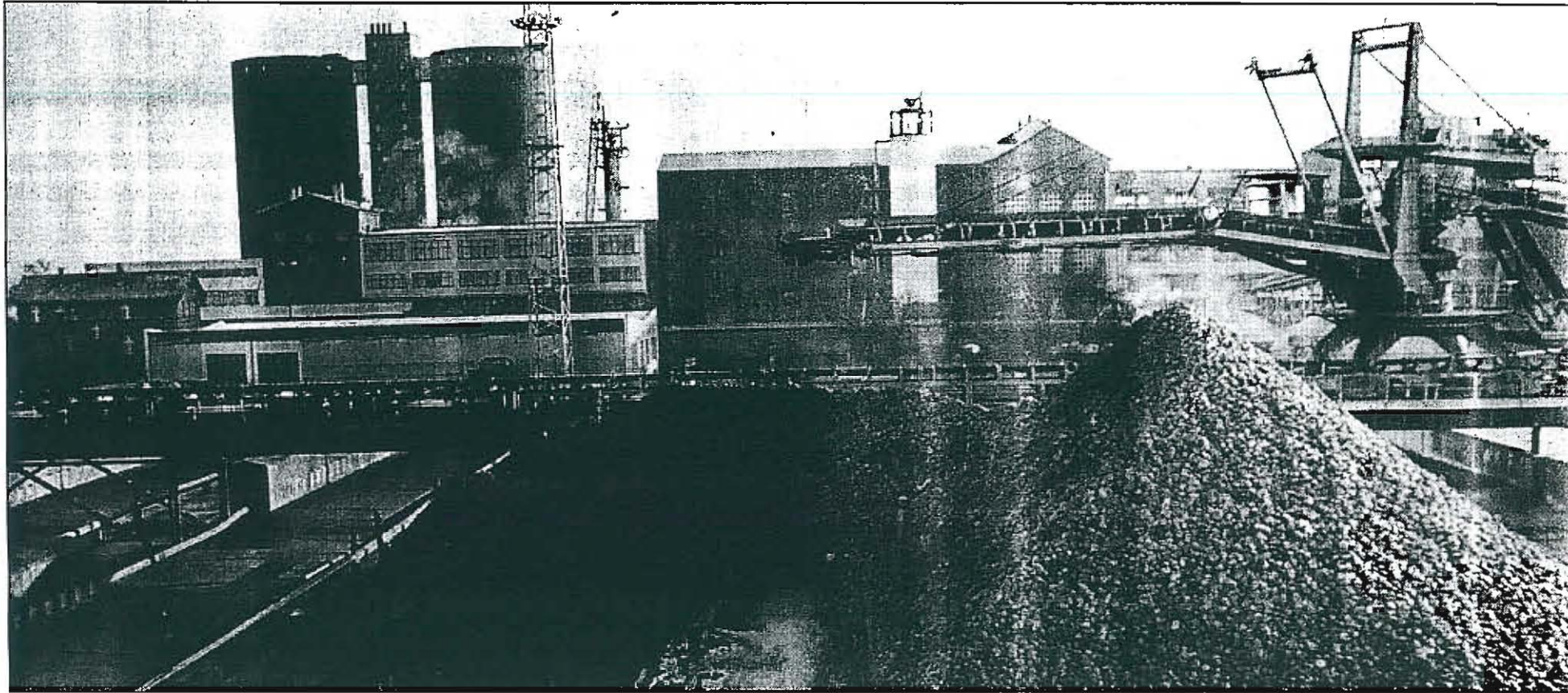
zehn Werke zu schließen, um eine neue zu errichten. Die Wahl sei auf Könnern gefallen, weil die Magdeburger Börde den besten Zuckerrübenboden biete. Die Frage eines Journalisten an den Vertreter des Ministeriums, ob er die Höhe der Geldsumme kenne, die die Treuhand für die Liquidation der Brandenburger Zuckerfabriken draufgelegt habe, mußte Karl Homer verneinen.

Aktuelles von heute ist morgen Geschichte

„Was heute erlebt wird, ist bald Geschichte. Gerade heute muß man die Geschehnisse festhalten. Denn in zehn Jahren kann diese keiner mehr nachvollziehen“, resümierte Peter Natuschke, Leiter des Freilichtmuseums Altranft, als Auftraggeber der Dokumentation. Autor Eberhard Görner dankte den Mitarbeitern der Zuckerfabrik Thöringswerder. Durch sie sei der Film erst möglich geworden. Der Film und damit die Geschehnisse in der Zuckerfabrik seien eine Metapher für vieles, was seit der Wende in den neuen Bundesländern geschehe.

Märkischer Markt
vom 21./22.12.94

Die Zuckerfabrik auf Zelluloid gebannt



Der Vergangenheit gehört dieses Bild mit der nun zu Ende gegangenen Zuckerrübenkampagne in Thüringswerder an. Im 127. Jahr ihres Bestehens kam das endgültige Aus für die letzte Zuckerfabrik Ostbrandenburgs. Die rund 90 in diesem Jahr noch übriggebliebenen Beschäftigten verarbeiteten 205 000 Tonnen Zuckerrüben aus einem Einzugsgebiet von Angermünde bis Eisenhüttenstadt, von Berlin bis an

die Oder zu etwa 20 000 Tonnen Zucker. Das ratenweise Sterben des Betriebes in Thüringswerder hält ein 30minütiger Dokumentarstreifen fest, der am Montag, 19 Uhr, im Schloß Altranft vorgestellt wird. Im Anschluß daran bietet sich die Gelegenheit, mit den Filmautoren und einem Vertreter des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ins Gespräch zu kommen.

Foto: Michael Schulze





